

Zur Kirchengaustritts-Bewegung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Genüsse derselben hinzugeben. Diese Ausnahmestellung, welche als ein ewiges Unrecht, als eine ewige Krankheit von Geschlecht zu Geschlecht sich fortgepflanzt hatte, sollte gebrochen werden. Die Gouverneure der Provinz standen, von der englischen Regierung unterstützt und ermuntert, auf der Seite der „Herren“, und es bedurfte starker geistiger Kraft und männlicher Würde, um in England — dem Mutterlande — eine Wendung der Ansichten herbeizuführen, den Schutz gegen solche Unbill aufzurufen und ein angestammtes, ungerechtfertigtes Bollwerk gegen die gleichmäßige Belastung aller Staatsbürger hinwegzuräumen.

Franklin war dazu ausersehen, persönlich mit dem Vollgewichte seines Ansehens in der Themsestadt selbst gegen diese unbegründete und sittlich verwerfliche Ausnahmestellung aufzutreten und deren Beseitigung für immer anzustreben und durchzusetzen.

Die Aufgabe war keine kleine. Es war eine diplomatische Angelegenheit höchst schwieriger und heikler Natur; es war ein Kampf gegen ein festgewurzelttes, geschichtliches Unrecht; gegen den Feudalismus in seinen traurigsten Auswüchsen. Franklin, auf den sich Aller Blicke richteten, unterzog sich auch tatsächlich im 51. Lebensjahre dem kühnen Unternehmen, und seine Mühen waren keine vergeblichen. Allerdings bedurfte Franklin hierzu langer fünf Jahre beharrlicher, aufreibender und aufopfernder Tätigkeit zu London, bis es ihm endlich gelang, seinen Mitbürgern das Ergebnis seiner Festigkeit und Klugheit siegreich heimzubringen. — das leidige Privilegium der „Erbeigentümer“ war für immer gebrochen!

So begrüßen wir also Franklin im Jahre 1762 wieder in seiner Vaterstadt. Seine Mission schien vollendet; niemand ahnte damals, daß ihm der ereignisreichste und bedeutungsvollste Abschnitt seines Lebens noch bevorstehe, daß er noch in späteren Alter, in einem Stadium der menschlichen Pilgerfahrt, in dem andere von der Bühne der Öffentlichkeit scheiden, noch berufen sein sollte, den Schauplatz des Weltkampfes unter den verwickeltesten Verhältnissen wieder zu betreten, sich innerhalb dieses Kampfes mit dem Ruhmesglanze eines hervorragenden Staatsmannes und eines einsichtsvollen Gesetzgebers zu umgeben.

(Schluß folgt).

Zur Kirchengaustritts-Bewegung.

Das Judentum gegen die Austrittsbewegung. In kirchlichen Organen steht mit Vorliebe die Behauptung wieder, daß die Austrittsbewegung eine jüdische Mache sei. Mit Wohlbehagen stellt man fest, wenn unter den Rednern einmal ein früherer Jude ist und macht den gutgläubigen Gegnern weiß, daß alle diese „Schapostel“ Juden seien. Die jüdischen Kreise stehen dabei von allen Konfessionen dem Austritt am ablehnendsten gegenüber. Einmal ist die Zahl der austretenden Juden dem Prozentsatz nach sehr gering. Zudem aber nimmt die jüdische Gemeinde gegenüber den Ausgetretenen eine Stellung ein, die von derselben Beschäftigung zeugt wie die Ergüsse der christlichen Presse. Die jüdische Gemeinde pflegt alle Austritte zu veröffentlichen. Das geschieht zur Informierung der Gemeindeglieder, wogegen niemand etwas wird einwenden können. Da aber die meisten Austritte aus dem Judentum meistens Uebertritte zu christlichen Kirchen sind und die Gründe dazu in den seltensten Fällen in wirklicher religiöser Ueberzeugung zu suchen sind, so fällt damit ohne Zweifel auf die aufgeführten Austritte immer ein eigenartiges Licht. Es wäre sehr berechtigt und eigentlich selbstverständlich, wenn das jüdische Gemeindeblatt unterschiede zwischen denen, die nur übertreten und denen, die ganz austreten. Dieses Anfinnen hat die jüdische Gemeinde auch in den Fällen abgelehnt, wo ihr dieser Unterschied bekannt war und sie darum ersucht war. Der Grund kann nur der sein, auch Dissidenten der gleichen Mafel der Gefinnungslosigkeit anzuhängen. Die Individualität, die man gegen Christus und Epinoza an den Tag gelegt hat, lebt auch heute noch.

Neue Art der Fortpflanzung. Der „Reichsbote“ hat sic entdeckt! Am Kirchenfonntag betrug der Besuch der Groß-Berliner Kirchen nach dem „Reichsbote“ 65 000. Ohne Gehässigkeit gegen die Kirche wird man annehmen können, daß die Zahl nicht gerade zu niedrig gegriffen war. Am 1. Februar zählt der Reichsbote in einem Artikel über den „Segen der Austrittsbewegung“ schon 80 000 Besucher. Vielleicht wird das Hunderttausend bald voll, und man kann gespannt sein, wie weit dieser papierne Zuwachs noch gehen wird. Der betr. Artikel ist auch dadurch interessant, daß er mit anerkennenswerter Einsicht klar ausspricht, daß die Austrittsbewegung „unaufhaltfam weiter gehen wird und muß“, weil sie doch nur das notwendige Ergebnis der geschichtlichen Entwicklung ist und wenn sie heute noch vorwiegend auf Berlin sich beschränkt, über lang oder kurz muß und wird sie auch da auftreten, wo heute die Massen noch stumm und gleichgültig erscheinen. Mit Pflastersteinen lassen sich eiternde Wunden wohl eine zeitlang verdecken — aber nicht heilen. Der Verfasser gibt noch zu, daß die Kirche mit dem Riesenbesuch am Kirchenfonntag von 80 000 Menschen noch groß Rühmens machen kann, daß auch dieses Resultat in Wirklichkeit nur ein neuer Beweis für die Entkirchlichung der Berliner Volksmassen ist.

Der religiöse Zwang wird immer unhaltbarer. Vor einem Berliner Gericht spielte sich kürzlich eine Szene ab, die wieder deutlich zeigt, wie sehr der Gewissenszwang der bestehenden Gesetze im Widerspruch zu den Erfordernissen des praftischen Lebens steht. Dr. med. Gold, der Vertrauensmann des Komitees für Berlin, sollte als Zeuge in einer Klagesache wegen Beleidigung vereidigt werden, in der er selbst Kläger war. Als er sich um seines Gewissens willen gegen die Vereidigung wandte, meinte der Richter: „Wenn Sie den Eid nicht leisten, muß ich Sie bestrafen. Das Gesetz verlangt es so . . . Dann zwingen Sie mich, den heutigen Termin zu vertagen und Sie in Strafe zu nehmen“. Darauf erklärte Dr. G.: „Ehe ich mein Gewissen durch den Eid mit einer Unwahrhaftigkeit belaste, will ich lieber darauf verzichten, ich ziehe den Strafantrag zurück.“ Wie lange noch wird die verfassungsgemäß garantierte Gewissensfreiheit in Deutschland durch das Gesetz unterbunden werden? Die Frage ist umso berechtigter, je mehr sich in der letzten Zeit solche Fälle wiederholt haben und bei der Zunahme des „Ainglaubens“ auch wohl wiederholen müssen.

Das „mysteriöse Komitee Konfessionslos!“ Die frommen Blätter zerbrechen sich in ihrer Wut über die Erfolge des Komitees den Kopf darüber, wer eigentlich dieser Gegner sei, und suchen herauszubekommen, ob nicht „der alte Haß der Juden gegen Christus“ hinter der neuen Kirchenfeindschaft stecke. Als sie darauf aufmerksam gemacht wurden, daß das Judentum sich sehr heftig gegen die Austrittsbewegung wende, meinten sie, es käme darauf an, ob nicht „rassenfremde“ Elemente diesen Kampf gegen die evangelische Kirche führten. Wir müssen den besorgten „teutischen“ Germanen argen Schmerz bereiten. Wenn sich „Reichsbote“ und „Germania“ einmal die Köpfe von Ernst Haedel, Arthur Drews, Wilhelm Ostwald, Ludwig Gurkitt, Adolf Hoffmann, Hans Leuß, Heinrich Feus und Bruno Wille ansehen, so werden sie mit Bein bemerken müssen, daß diese den antisemitischen Schreibern noch sehr Erhebliches zur Aufbesserung ihres „arischen“ Blutes abgeben können. Das Gleiche gilt für die Mitarbeiter des Komitees-Viroo Otto Lehmann-Rußbüldt und Ernst Reuter. Wenn Männer jemitischer Abstammung wie Dr. Zepher und Waldeck-Manasse die Kirchengaustrittsbewegung fördern, so ist das sehr verdienstvoll; sie helfen dadurch das Unrecht wiedergutzumachen, das ihre Stammesgenossen anrichteten, zu denen z. B. auch Friedrich Stahl gehört, der Vater des antisemitischen Konfervatismus. Bekanntlich war auch Jesus Christus ein rassenreiner Jude, ebenso wie Paulus. Man soll nicht mit Steinen werfen, wenn man so im Glashause sitzt.

Berliner Kirchenbesuch. Die Kirchenzählung des „Komitees Konfessionslos“ am 18. Mai 1913 erregte seinerzeit das größte Interesse aller beteiligten Kreise. Man machte damals von kirchlicher Seite dem „Komitee“ den Vorwurf, es habe zu seiner Zählung absichtlich einen Tag genommen, an dem der Besuch der Gotteshäuser ein geringer sein mußte. Das Komitee hat darum am 22. Februar eine neue Zählung der Berliner Kirchen vorgenommen, an einem Tage, der für die Kirche außerordentlich günstig war, weil in vielen Kirchen Konfirmandenprüfungen stattfanden, die namentlich des Abends die Kirchen füllten. Gezählt wurden die Besucher von den 78 Hauptkirchen Berlins, Charlottenburgs und Schönebergs, die der amtliche Kirchenzettel verzeichnet. Bei einer evangelischen Seelenzahl von 2 060 000 wurden 35 000 Besucher gezählt. Ergänzt man diese Zahl noch zugunsten der Kirche um 5000 für die Besucher der Garnison und Anstaltskirchen, die nicht gezählt werden konnten, so hat man im Höchstfalle

40 000 Kirchgänger an einem für die Kirche außerordentlich günstigen Tage. Das sind noch nicht zwei Prozent der evangelischen Bevölkerung. Die Zahl der für die zwei Gottesdienste zur Verfügung stehenden Sitzplätze beträgt nach amtlicher Angabe 240 000, es wird also der 6. Teil durchschnittlich benutzt. Das Resultat wird noch peinlicher, wenn man beachtet, daß zu der Zahl ein paar Kirchen besonders beitragen, wie der Dom mit 3000, Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirche mit über 2000 usw. Die übrigen Kirchen waren zum Teil erschreckend leer. Unter den Besuchern wurden etwa der vierte Teil als Männer ermittelt, sonst Frauen (meistens recht betagt) und Kinder bzw. Konfirmanden. Trotzdem behauptet die Kirche in Berlin noch immer nicht genug Gotteshäuser zu haben! Am beschämendsten war das Resultat in Neufölln mit seinen über 200 000 evangelischen Einwohnern. Hier hatten die Kirchenfreise von der beabsichtigten Zählung gehört und alle mobil gemacht mit dem Ergebnis, daß ganze 1451 Menschen in den Gotteshäusern (davon 370 Männer) erschienen. — Am Kirchen Sonntag dem Parabetag der Kirche, hat die Behörde 65 000 Besucher gezählt, indem sie alle Krankenhäuser usw. einschloß und sich dann dieses Resultats gerühmt! Es wird Zeit, daß man im Volke allmählich einsieht, welche widersinnige Verschwendung von Nationalvermögen hier getrieben wird, der das Volk selbst mit Leichtigkeit ein Ende machen kann, wenn es sich gewöhnt, seiner inneren Ueberzeugung auch nach außen hin Ausdruck zu geben.

Polizeilicher Kleinkrieg gegen die Austrittsbewegung. Der Kampf mit geistigen Waffen ist eine nicht so einfache Sache; mit der Polizeigewalt kommt man leichter zum Ziel. So hoffen wenigstens offenbar bestimmte Kreise und lassen das schwere Geschütz der lächerlichsten Schikanen gegen die verhassten Austrittsbewegung anfahren. So benutzte man einen ganz belanglosen Formfehler bei Einberufung der Versammlungen am 30. November, um Strafmandate in der Höhe von 20 Mark zu verhängen, die dann vom Gericht auf 3 Mark ermäßigt wurden. Das Aushängen von Plakaten in Gastwirtschaften, auf denen darauf hingewiesen wird, daß Kirchenaustrittserklärungen zu haben sind, soll unmöglich gemacht werden. Darum erließ man an Gastwirte, die solche Plakate in ihrem Lokal aushängen ließen, ebenfalls Strafmandate, die in der ersten Instanz vom Gericht genehmigt sind. Die Entscheidung der Revisionsinstanz bleibt abzuwarten. In Neufölln sind jetzt hunderte von Plakaten beschlagnahmt worden, die sich im Innern der Wirtschaften befanden.

Streiflichter.

Dem Ultramontanen Bayerischen Kurier entnehmen wir: „Antiklerikale Ruhe. In vergangener Nacht wurden an dem Devotionaliengeschäft von Ernest Bernhard, Herzog Wilhelmstraße, die großen Auslagenfenster, die Aushängekasten usw. dicht mit bunten Zetteln verklebt, auf denen neben einem obszönen Bild die so recht aus freidenkerischem Gergzen kommenden Verse standen:

Wenn du tust deine Pflicht,
Brauchst du einen Pfaffen nicht.

Wir hängen dieses Bekenntnis einer schönen Seele lediglich tiefer.“

Ich möchte dies Bekenntnis, welches das schwarze Blatt selbst schön findet und das nicht allein jedem Freidenkenden, sondern überhaupt jedem Rechtsdenkenden aus der Seele gesprochen sein dürfte, höher hängen.

J. Peter Schmal.

Kirche in Angst vor den Sozialisten. Die „von Gott geleitete“ Kirche ist in Angst, daß der Sozialismus sie zerstören möchte, wie aus dem offenen Brief des „Vaters“ Smith nach dem „London Justice“ hervorgeht.

„Vater“ Smith sucht in England eine katholische Gewerkschaftsverbinding zu gründen mit dem Siegel: „St. George und der Drache“. In dem offenen Briefe heißt es:

„Mitbürger Englands! Es ist Zeit für uns, uns vom Schlummer zu erheben, ehe wir vom Drachen Sozialismus gänzlich vernichtet sind, dem Drachen, der unsere Gewerkschaften, unsere nationalen Gesellschaften, unsere Freiheit, unsere Religion, unsere Bürgerrechte zerstören wird, wenn wir nicht wachen. Wieviele sind schon von diesem Drachen verschlungen!!

Nun, oder nimmer, ist die Zeit, den Drachen zu bekämpfen . . .“ usw.

Man sieht — das Gefühl der Schwäche macht Angst.

Vortragsbericht.

Mitte März machte ich auf Veranlassung unserer Schweizer Gefinnungsfreunde eine Vortragsreise. Darüber sandte ich einen ausführlichen Bericht unserem Quader nach Gottesberg, der jedoch bedauerlicherweise nicht angekommen ist. Ich habe den Brief selbst in Urm in den Briefkasten geworfen. Ich beschränke mich daher kurz nachzuholen, daß ich am 16. März in Nordschach referierte über „Lourdes“ in überfülltem Saale zu sieben Achtel aus Gegnern bestehenden Versammlung.

Am 17. März sprach ich in St. Gallen im Schützengarten über das gleiche Thema.

Am 18. März referierte ich in Zürich im Volkshaus über: „Gott Jesus im Lichte des Mythos“, sowie am 19. März in Aarau im Schwurgerichtssaale über dasselbe Thema.

Den Schluß meiner Tournee bildete ein Vortrag in Konstanz, der von einem vollen Erfolg begleitet war. 50 Kirchenaustritte waren zu verzeichnen und fast ebensoviele Anmeldungen, so daß zur Gründung einer Ortsgruppe Konstanz gesritten werden konnte.

J. Peter Schmal.

Uereinsanzeiger.

Dank der Bemühungen unseres Gefinnungsfreundes Tworz in Konstanz, durch welchen eine Propagandaverammlung daselbst am 21. März abgehalten werden konnte, sowie der freundlichen Beihilfe unseres alten persönlichen Mitgliedes Th. Scharmann Konstanz-Emmishofen ist eine Ortsgruppe Konstanz am 29. März gegründet worden.

Den Vorstand bilden:

1. Vors. Oberingenieur Paul Seifert.
2. Stellvertreter Kaufmann A. Tworz.
3. Schriftführer u. Kassierer Th. Scharmann.
4. Stellvertreter A. Bruder.

Alle Zuschriften sind zu richten an Th. Scharmann, Konstanz, Briefsch. Zusammenkünfte jeden Sonntag, vormittag 10—12 Uhr im Restaurant Roter Hahn.

Möge unsere Ortsgruppe Konstanz eine erfolgreiche Tätigkeit entfalten; unsere besten Wünsche begleiten sie dabei.

Freidenkervereinigung Heidelberg. Die Versammlungen finden statt im Gutenberg, Hauptstr. 45 im Sommerhalbjahr jeden ersten Montag; im Winterhalbjahr jeden ersten und dritten Montag im Monat.

Ortsgruppe Karlsruhe. 1. Vorsitzender ist Herr Dr. L. Vergfeld, Durlach, Werderstr. 5, an welchen sämtliche Zuschriften zu senden sind. Zusammenkünfte finden jeweils Montag abends im „Grünen Hof“ beim alten Hauptbahnhof statt.

Ortsgruppe Schwientochlowitz D.S. hat sich dem Bunde angeschlossen. Möge ihr eine erprießliche Tätigkeit für unsere gute Sache beschieden sein. Adresse: 1. Vorsitzender Carl Kalinowski, Bahnhofstr. 17.

Mitteilungen der Geschäftsstelle des Deutschen Freidenkerbundes in München 2 NW. 18.

An Geldsendungen gingen ein vom 1. März bis 31. März: Carlo Schlichterer, Dr., M. 6.45. Fr. L. Bauermann, M. 10.10. Freidenkerverein Merseid 10.— Otto Kleber, N. 6.— August Dierck, C. 4.— Victor Förster, G. 6.— Carl Kaffner, W. 10.— Paul Hoff, C. 5.— Geo. Caffrey, D. 2.25. Heinr. Ule, C. 5.— Dr. Hahn, V. 1.— G. H. Herzberger, F. 5.— A. Freund, C. 9.— Johann Lang, C. 4.60. Paul Hoffmann, N. 10.— Freireligiöse Gemeinde Urm 20.— Jos. Wallerstein, C. 10.— Freie Religionsgemeinschaft Striegau i. Schl. 5.— Georg Reimer, W. 54.20. Kaden & Co., D. 1.35. Freireligiöse Gemeinde Mchaffenburg 13.14. Karl Zöller, N. 7.— Freireligiöse Gemeinde Liegnitz 5.— L. Kohnmann, L. 5.50. S. Breitenbach, M. 5.— A. Vorchherdt, W. 5.10. W. A. Bergmann, D. 6.— Dr. phil. Julius Eahn, F. 20.— Hugo Cohn, M. 40.— Fr. Luise Habricht, F. 4.— Robert Gärtner, L. 5.— Ludwig Bauer, C. 3.— Egon Eichhoff, W. 6.— Johannes Barthel, C. 5.— Rudolph Barthel, C. 5.— Alfred Barthel, C. 5.— Paul Burdet, Chevalier, W. 10.— Wilh. Worgard, S. Sch. 5.— Dr. med. Oscar Hörter, C. 5.— Arthur Haniich, W. 6.— A. Adam, M. 4.10. Alfred Ingersbach, C. 5.— G. Clausen, C. 4.— F. Daladas, F. 5.— Curt David, H. 5.— Frik Dziesl, C. 4.— Otto Ebert, L. 5.— Claire Grahs, W. 4.50. Gerhard Hildebrand, S. 2.50. Sanat Dr. Jhle, L. 5.— Leo Joseph, W. 5.— Friedrich Krumm, D. 6.— Jungmann, C. 5.60. Chr. Klamp, C. 5.— Freireligiöse Gemeinde München 10.— G. Harnecker & Co., F. 5.50. A. Wartenberg, S. 1.20. Max Königsgarten, N. 5.— F. W. Säger, M. 4.— Edmund S. Frank, M. 8.— Freidenkervereinigung Erfeld 26.25. Carl Windel, C. 4.— Louis Kel-